

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 7 (1936)

Heft: 5

Artikel: Psychologie in der Erziehung

Autor: Reitzer, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man hat neuerdings beim Schnitt unserer Obstbäume einen bessern Weg entdeckt. Die überhöhten Aeste werden energisch gekappt. Die anfänglich peinlich wirkende Operation verhilft dem Obstbaum zu schönerer Kronenform. Auch hängen die Früchte nicht mehr so unendlich hoch, daß man Himmelsleitern anstellen muß. Es ist der „Oeschbergschnitt“. Just einen derartigen Kurzschnitt benötigt auch unser hochschießendes Wesen, wenn anders unsere Hausinsassen die Früchte unseres Lebensbaumes in erreichbare Nähe bekommen sollen. Die Einsamkeit in überragend isolierter, genialischer Höhe darf sich ein Goethe, ein Heros allenfalls wie Beethoven erlauben. Für den Durchschnitt, für unser Heim ist sie nicht opportun. Wir müssen dem Kinde in faßbarer Nähe bleiben, damit es uns täglich „genießen“ kann ohne Stelzen und Himmelsleiter. Leicht fällt uns so ein „Oeschbergschnitt“ nicht, weil es aufs „Lebige“ geht. Aber an einer Stelle fordert uns Jesus auf, nicht immer bloß den Kleinkram, als da sind Minze, Till und Kümmel, die kleinen Lebensforderungen des bürgerlichen Durchschnittslebens zu „verzehnten“, sondern einmal mutig den „Zehnten“ der großen Einkünfte zu geben, die Migros- und Engros-Gemüselieferungen, die Zehnten der feisten Rinder, welche wir ins Schlachthaus liefern, in die Zehntenliste einzustellen. Bei solcher Buchhaltung kommen wir dazu, kleine Etikettenfragen, Höflichkeitsformen, Anstandsregeln à la Knigge und vielleicht auch manch neues Fündlein der Erziehungskunst zu werten als das, was sie sind, als Minze, Till und Kümmel. Und wir werden Mut fassen, das Schwere im Erziehungsgesetz anzupacken, als da ist: Kinder mit Liebe zu umfassen suchen, auch trotzig, ihnen Treue zu erweisen auch in kritischen, nicht nur in sonnigen Tagen, Glauben zu beweisen, wo nur ein dürftiges Hoffnungsfeld zu sehen ist. Wir werden versuchen, in das kindliche Gemüt Schlichtheit und Wahrheit einzugießen, auch wenn Verhärtung, Bosheit und Heuchelei am Tage liegen. Hier irgendwo, in solcher Richtung ging schon die gute alte Pädagogik ihren Weg. Hier wird auch der Weg der guten Pädagogik der Zukunft durchgehen. Den Selbstentäußerungsprozeß, der zugleich ein Sanierungsprozeß ist, wird der Mann mit den blendenden Neuheiten unserer Erziehungswissenschaft ebenso nötig gehen müssen, wie ihn der noch etwas altväterisch schaffende Hausvater gehen mußte. Auf diesem Weg wird die junge Heimleiterin in moderner Kurzfrisur ihrer Locken ebenso gut schreiten müssen, wie darauf die betagte Anstaltsmutter in schlichter Langhaartracht wandelt. Aber gewiß ist, daß dieser Weg zur Front der „Letzten“, den auch Leo Tolstoi leidenschaftlich gesucht hat, ein Pfad wird mit tief beglückenden Ueberraschungen, die keine Feder zu schildern vermag.

Psychologie in der Erziehung.

Dr. Hermann Reitzer, Wien.

Unter den Errungenschaften der modernen Pädagogik gebührt der psychologischen Beobachtung des Einzelkindes von dem ersten bis zum vierzehnten Lebensjahre unstreitig die größte Wichtigkeit, weil sie die individuellen Notwendigkeiten für eine bestimmte Erziehungs-

richtung rechtzeitig erkennen und die Gefahren unzweckmäßiger Ausbildung einer kindlichen Persönlichkeit vermeiden läßt. Weder das System der sogenannten Intelligenzprüfungen noch das der Psychoanalyse, die alle Vorzüge und Störungen der kindlichen Geistes- und Charakterentwicklung einseitig auf sexuelle Momente zurückführen will, haben sich in der Praxis vollkommen bewähren können. Die Methode, die im Wiener Psychologischen Universitätsinstitut aufgebaut und jetzt durch die Wiener Universitätsprofessorin Frau Dr. Charlotte Bühler und deren Assistentin Dr. Lotte Danzinger in Londoner Vorträgen einem größeren Kreise englischer Fachautoritäten, Erziehern, Müttern usw. dargestellt wurde, sucht das geistige und seelische Bild des Kindes genauer und gründlicher zu erfassen. Diese psychologische Schule hat eine bis in die kleinste Einzelheit gehende Richtschnur für die Beobachtung des Kindes in allen Lebensphasen ausgearbeitet und sucht mit größter Sorgfalt festzustellen, in welcher normalen oder anormalen Weise das Kind die seelischen Entwicklungsstufen durchlaufen hat, wann es zum ersten Male gelächelt, wann es seine Umgebung erkannt, wann es mit bestimmten Lieblingsgegenständen zu spielen begonnen hat, wann sich der Selbstbetätigungstrieb zu regen, wann die regellose Kritzelei mit dem Zeichenstift einen bewußten Darstellungswillen angenommen hat, welchen Grad die körperliche Geschicklichkeit im Verhältnis zur Norm bei Vollendung des sechsten, des siebenten usw. Jahres erkennen ließ usf. Aus diesen genau festzustellenden Angaben soll sich fortlaufend ergeben, auf welchen Zweigen der geistigen Befähigung das Kind sich normal entwickelt hat, auf welchen es voraus bzw. zurückgeblieben ist. Diese individuellen Beobachtungen erfordern noch eine Ergänzung in bezug auf das soziale Verhalten des Kindes in Haus und Familie, unter Geschwistern und Schulkameraden, fremden Personen gegenüber usw.

Frau Professor Dr. Bühler und Frau Dr. Danzinger haben auf Veranlassung der führenden englischen Elternvereinigung „The Parents Association“ in der Nähe des Hydeparks in London ein „Kinderpsychologisches Institut“ gegründet, das bereits von sehr vielen Schuldirektionen, Müttern und Pädagogen zu Rate gezogen worden ist.

In allen zur Behandlung stehenden Fällen wird in engem Zusammenwirken mit namhaften englischen Kinderärzten festgestellt, ob nicht etwa physische Störungen vorliegen. Dann erst setzen die Beobachtungen nach dem vorstehend geschilderten System ein.

Außer den Eltern haben bereits Schuldirektionen, Spitalsleitungen u. a. Institute kleine Patienten zur Beobachtung gesandt und damit kundgegeben, daß sie die neue pädagogische Richtung durch Beibringung geeigneten Beobachtungsmaterials zu fördern bestrebt sind. Bei den gesandten Kindern zeigten sich u. a. Rückständigkeiten in der Sprachentwicklung, mangelhafter Reinlichkeitssinn, Unfähigkeit zu anhaltender Aufmerksamkeit, Neigung zu Unverträglichkeit, zum Jähzorn u. dgl. In den weitaus meisten Fällen, in denen Anomalien festgestellt wurden, konnten erschöpfende Gutachten über die Ursachen erstattet und zweckmäßige Erziehungsratschläge erteilt werden.

Das Londoner Institut soll neben der Erziehungsberatung auch einer Ausbildung englischer Studenten und Studentinnen in dieser Art der Kinderpsychologie dienen, wofür ein viersemestriges Studium mit Ausstellung eines Schlußzeugnisses als „praktischer Kinderpsychologe“ vorgesehen ist. Das lebhafteste Interesse hierfür wird dadurch bestätigt, daß die vorerst bestimmte Zahl der aufzunehmenden Studierenden sehr rasch durch die Anmeldungen von Kinderärzten, Pädagogen usw. gedeckt war.

Liebe und Ehe.

N. Freitag, alt Waisenvater.

Kürzlich ist im Rotapfel-Verlag von Universitäts-Professor Dr. Hanselmann das Büchlein „Liebe und Ehe“ erschienen.

Jedem Menschen ist nach einem weisen Plane der Schöpfung die Liebe mitgegeben worden. Und nur wenige Fragen unseres Lebens gehen uns noch näher an als die Liebe. In ihr finden wir die Erfüllung der freudigsten Ereignisse und der bittersten Enttäuschungen, gleichsam den Himmel und die Hölle. Die oder der Geliebte ist alles, ist mehr als die ganze Welt. Und mancher hoffnungsvolle Mensch hat wegen Liebeskummer den Freitod gewählt. Wieviele Ehen werden voll innigsten Glückes geschlossen und enden später in bitterem Zerwürfnissen, in Untreue, oder gar in einer Familientragödie, weil er oder sie, oder beide den Sinn der Liebe nicht erfaßten und dieselbe nicht hochzuhalten vermochten.

Hanselmann, der nimmermüde Helfer der seelisch leidenden Mitmenschen, der bereits über 700 Eheberatungen durchführte, und in einer noch größeren Zahl von Liebeskummerfällen mit unverheirateten jungen und ältern Menschen ein Stück Lebensweg mitging, ist durch seine wissenschaftlichen Forschungen verbunden mit der praktischen Tätigkeit wie kein zweiter berufen, uns in dem so lebenswichtigen Gebiete der Liebe und der Ehe lebensnahe und wirklichkeitsechte Wegweisung zu geben.

In überzeugender Weise stellt er den wirklichen Sinn der Ehe dar, und weist nach, daß der moderne Mensch in bezug auf Liebe und Ehe auf Ab- und Irrwege geraten ist.

Die modernen Menschen, vom modernen Geiste beseelt, tun und lassen heimlich, vor allem in der Liebe und in der Ehe, was ihnen gerade behagt; sie leben aus der Unklarheit einer unsaubern Sorglosigkeit, sie brüsten sich, frei zu sein.

Schlicht und tief, beseelt vom Geist der helfenden Liebe legt Hanselmann in seinem Büchlein dar, daß diese modernen Menschen nicht, oder doch zu spät einsehen, daß ihr Weg sie zur größten Einsamkeit führt, und daß die moderne freie Liebe ein Widerspruch in sich selbst ist. Klar führt er aus, daß die echte Liebe keinen Kompromiß duldet; denn entweder stirbt sie selbst daran, oder sie bringt den um, der sie auf diese Weise schändet. Er zeigt uns, daß wer die Ehe als Fessel empfindet, für die Freiheit nicht fähig ist. Er begründet